

HELMUT ASAM

**Kulte und Religionen
zwischen
Donau und Alpen**

Allitera Verlag

Dipl.-Ing. (FH) HELMUT ASAM, geb. 1954, beschäftigt sich seit den 1990er-Jahren mit Religionsphilosophie und der Geschichte des frühen Christentums, lebte mehrere Jahre in Algerien und in der Türkei. Seit 2017 ist H. Asam u. a. als Dozent für Themen aus Religionsphilosophie und Religionsgeschichte mit regionalem Schwerpunkt in der Erwachsenenbildung tätig. Das vorliegende Buch ist Resultat einer mehrjährigen intensiven Arbeit.

HELMUT ASAM

Kulte und Religionen zwischen Donau und Alpen

Religionen seit der Frühgeschichte im Großraum München und
Vergleich mit der Entwicklung in den Ursprungsregionen

Allitera Verlag

»Die Welt von heute ist enger vernetzt als je zuvor. Grenzen verschwimmen. In der Globalisierung, so sagen manche, ist die Welt zum Dorf geworden. Wenn das so ist, dann sind wir alle Nachbarn! Wir kommen aus unterschiedlichsten Kulturen. Wir haben unterschiedliche Traditionen und Religionen, Werte und Weltanschauungen. Diese Vielfalt gilt es zu achten – keine Weltanschauung steht über der anderen. Aber ich kenne keine Kultur, in der man nicht weiß, was es heißt, ein guter Nachbar zu sein, und in der man es nicht schätzt, in guter Nachbarschaft zu leben.«

Zitat aus dem Buch ›Flugschreiber‹ von Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident und ehemaliger Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, 2016 (41)

Originalausgabe Juli 2019
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2019 Buch&media GmbH, München
Satz: Johanna Conrad
Umschlaggestaltung: Franziska Gump
Printed in Europe · 978-3-96233-144-3
Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
fon 089 13 92 90 46 · mail info@allitera.de
www.allitera.de

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Frühe Entwicklungen im Donau-Alpenraum und in Mesopotamien	10
3	Die Kelten	19
4	Was also sprach Zarathustra?	26
5	Mithras oder Mitra – ein Gottessohn?	29
6	Kybele, Isis und Maria, Gottesmutterkulte in Bayern.	41
7	Das Judentum – eine Basis	51
8	Erst Zarathustra aus Persien, jetzt drei große Religionen aus Indien.	66
9	Maßgabe durch die griechischen Philosophen	91
10	Gnosis	96
11	Manichäer, Bogomilen und Katharer.	99
12	Erste Kirchenspaltungen	107
13	Christianisierung Altbayerns.	119
14	Die religiöse Revolution	124
15	Christen, Juden, Muslime, Zoroastrier – von allen etwas oder etwas Yezidentum in allen?	148
16	Streit zwischen dem Hofe in München und dem Papst.	162
17	Islam in Spanien.	167
18	Die Reformation.	170
19	Gegenreformation und die Jesuiten in München.	181
20	Katholizismus und Protestantismus in Bayern	186
21	Das Bahá'ítum – Neue Weltreligion persischen Ursprungs	190
22	Noch zwei Schismen und die Alt-Katholiken.	199
23	Religionen in München.	203
24	Überblick Deutschland	207
25	Anhänge (1_Karten, 2_Vergleichsmatrix, 3_Kultstätten in München, 4_Glossar)	209
26	Literatur- und Quellenverzeichnis	225
27	Bildnachweise	229

1 Einleitung

Fundamentale Fragen der Menschen – wie nach der Entstehung der Welt, dem eigenen Existenzgrund und der Vergänglichkeit des Lebens sowie der Zeit danach – haben bei den verschiedenen Völkern weltweit immer eine Entstehungsgeschichte, sie durchlaufen einen Prozess. Und natürlich versuchten die Menschen, die entsprechende Themen erdacht und formuliert haben, auch Antworten zu finden. Die Gründe für die Unterschiede im zeitlichen Auftreten solcher Entwicklungen und in den religionsphilosophischen Inhalten von Fragen und Antworten sind vielfältig.

Aus Vorderasien und dem heutigen Irak sind entsprechende Zeugnisse überliefert, die 6000 Jahre und älter sind. In allen anderen Kulturkreisen der Welt begann man zum Teil erst Tausende von Jahren später, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Erstaunlich scheint, dass in Indien, Persien und Griechenland nahezu gleichzeitig, d. h. vor 3000 bis 2500 Jahren, eine intensivere und strukturierte Beschäftigung mit diesen Themen greifbar zu werden beginnt. Diese Phase wird auch oft als der Beginn der Philosophie bezeichnet. Zarathustra, Buddha oder Thales und Heraklit lebten in dieser Zeitspanne und in den genannten Regionen, die allerdings so weit voneinander entfernt lagen, dass es zunächst kaum Berührungspunkte geben konnte.

Klimatische und geografische Verhältnisse spielten dabei eine herausragende Rolle. Davon hing es ab, ob und wann ein Volk vom Sammler und Jäger zum Bauern und Viehzüchter wurde, wann die ersten Siedlungsgründungen stattfanden, wann die Vorratshaltung eingeführt wurde und sich das wichtige Prinzip der Arbeitsteilung herausgebildet hat und somit ein Raum entstehen konnte für anderes, als für direkte tägliche Überlebenssicherung. Diese Errungenschaften waren maßgebend dafür, auf welche Weise und in welcher Epoche ein Volk entsprechende religionsphilosophische Gedanken entwickelte und formulierte – wo komme ich her, warum bin ich in der Welt, wer oder was beeinflusst mein Leben, gibt es ein ›Danach‹?

Von allen Existenzen lebt einzig der Mensch in dem ständigen Bewusstsein, irgendwann sterben zu müssen.

Ein weiterer entscheidender Aspekt in diesem Prozess war das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Völker und die Überlagerung von deren Lebensweisen

und Anschauungen, sei es durch Handel oder im Krieg. Der Austausch von Informationen, von Errungenschaften oder Methoden zwischen Völkern ist dann gut möglich, wenn keine natürlichen Barrieren vorhanden sind wie Gebirge, Meere oder Klimazonen. Mesopotamien hatte nicht nur diese Voraussetzungen, sondern bot auch reichhaltig Nahrung, fruchtbaren Boden, eine artenreiche Tierwelt, genügend Oberflächengewässer und ein gemäßigtes Klima.

Zusätzliche wichtige Bedingungen sind Sprache und Schrift, die sich im Raum von Euphrat und Tigris früher als anderswo herausgebildet haben.

Die für unser hier zu behandelndes Thema wesentlichen Einflüsse kamen im geschichtlichen Verlauf also aus Südosten, aber auch über Spanien nach Mitteleuropa, bzw. in die Donau-Alpenregion. Das Judentum, persische Religionsphilosophien, die griechischen Philosophen natürlich, die römische Mythologie oder das alte Ägypten, gnostische Lehren, das frühe Christentum und der Islam waren für die Entwicklung bestimmend, haben zunächst einen Konzentrationspunkt im vorderasiatischen Raum, später dann auch auf der iberischen Halbinsel gefunden und sind schließlich im Gebiet des heutigen Bayern zu den religionsphilosophischen Grundlagen geworden, wobei sich ab dem 7. Jahrhundert die christliche Lehre als die dominierende Religion durchgesetzt hat.

Wie verliefen nun diese Entwicklungen in den beiden Betrachtungsräumen Vorderasien und Donau-Alpen bis heute? Fanden wechselseitige Beeinflussungen aus den beiden Regionen oder zwischen einzelnen Weltanschauungen statt? In welchem geschichtlichen Abschnitt sollte so eine Analyse beginnen? Welche Zeugnisse alter Kulte gibt es heute noch im Raum München? Und welche Religionen werden hier heute praktiziert?

Es ist beabsichtigt, einen Überblick über die Strömungen zu geben, die dem Verfasser als die erwähnenswertesten erscheinen. Es können nicht lückenlos alle jemals in den betreffenden Gebieten praktizierten Kulte behandelt werden. Außerdem bittet der Autor um Nachsicht wegen der Oberflächlichkeit aus wissenschaftlicher Sicht. Die Vielfalt ist so groß und das Thema so weitumspannend, dass tiefgehende theologische, philosophische oder historische Analysen nicht der Anspruch dieser Zusammenstellung sein können.

Schon allein die Definition der im Weiteren häufiger verwendeten Begriffe ›Kult‹ und ›Religion‹ ist in wenigen Sätzen nicht machbar. Der Religionswissenschaftler Karl-Heinz Ohlig hat in seinem Buch ›Religion in der Geschichte der Menschheit‹ der Definition von ›Religion‹ ein ganzes Kapitel gewidmet und schreibt u. a.

»Inhaltlich lässt sich Religion nicht bestimmen. Sachdienlicher scheint ein Verzicht auf solche Versuche zu sein; an ihre Stelle müsste eine Beschränkung auf »lediglich« formale, also notwendig einigermaßen inhaltsleere Bestimmungen treten, die aber den Vorteil haben, für alle religiösen Gestaltungen zuzutreffen.« (8)

Eine Erläuterung des Begriffs Kult fehlt in dem zitierten Buch. Diesen definiert ein lexikalisches Standardwerk folgendermaßen:

»Pflege, Verehrung [einer Gottheit], in der Religionsgeschichte die festgesetzte und geregelte Form der Begegnung und des Umgangs mit dem Göttlichen bzw. dem Heiligen, die durch folgende konstituierende Merkmale gekennzeichnet ist: 1. die Intention der Verehrung [...] 2. den Kultort [...] 3. die Kulthandlungen [...] 4. die Kultgegenstände [...] 5. die heilige Zeit in der der Kult vollzogen wird. [...]« (63)

Man könnte es in etwa so zusammenfassen:

Religionen sind Versuche einer Daseinserklärung und in vielen Fällen auch der Definition von Gottheit(en), wogegen man mit Kult eher die Praxis der Verehrung und der Kommunikation mit der übernatürlichen Welt meint.

In der Ausarbeitung wird auf folgende Fragen eingegangen:

- Wie haben sich die Kulte und Religionen zwischen Donau und Alpen entwickelt, was waren die wesentlichen Inhalte?
- Wie haben sich die Religionen in Mesopotamien und Vorderasien entwickelt – Entstehung, Verbreitung, inhaltliche Kernpunkte?
- Wie können die philosophisch-theologischen Prozesse zeitlich eingeordnet und einander gegenübergestellt werden?
- Welche Divergenzen, Konvergenzen oder Überdeckungen entstanden im Laufe der Geschichte zwischen den einzelnen Weltanschauungen?
- Welche Kulte bzw. Religionen wurden früher und werden heute im Münchener Raum praktiziert?
- Woran kann diese Entwicklung beispielhaft (Kirchen, Denkmäler, Kultstätten, Artefakte, etc.) in München und Umgebung sichtbar werden?

2 Frühe Entwicklungen im Donau-Alpenraum und in Mesopotamien

Im heutigen Bayern erfolgte der Übergang von Jägern und Sammlern zu ersten festen Ansiedlungen ab 5500 v. Chr. in einer längeren Phase. In Vorderasien, im Gebiet des fruchtbaren Halbmonds, fand dieser Prozess bereits 2000 Jahre früher statt. Den ältesten bislang bekannten Fund in München, der auf eine Siedlung hinweist, machten die Archäologen im Jahr 2014 im Apothekenhof in der Münchner Residenz. Man datiert die menschlichen Überreste und die Grabbeigaben auf den Zeitraum 1350 bis 1200 v. Chr. – »Die erste Münchnerin«, wie eine Zeitung am 3. Juli 2014 berichtete. (51)

In Çatalhöyük z. B., in der Nähe von Konya/Türkei (Lokalisierung s. Karte, Anhang 1), ist im Jahr 1958 eine Siedlung entdeckt worden, die man auf 7000

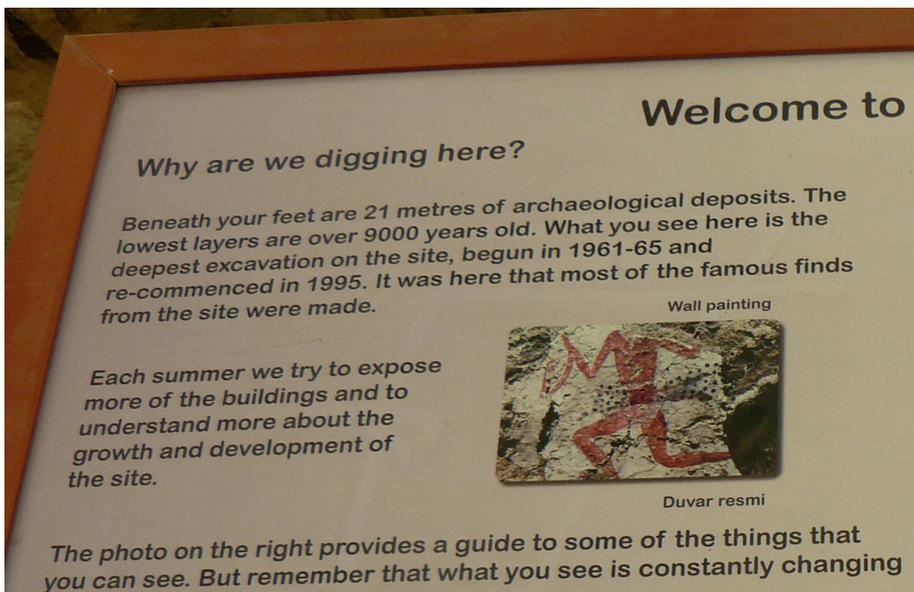


Abb. 2.1 und 2.2: Ausgrabungen in Çatalhöyük, Türkei

v. Chr. datiert. Ca. 10 000 Bewohner soll dieser Ort gehabt haben, der für manche Forscher als die erste Stadt der Menschheitsgeschichte überhaupt gilt – in Konkurrenz zu Uruk und Eridu in Südmesopotamien (heute Südirak). Dort befand sich die Heimat von Gilgamesch, Hauptfigur eines berühmten gleichnamigen Epos, das hier noch nähere Erwähnung findet.

Ackerbau, Viehzucht und Vorratshaltung führten endlich dazu, dass die Menschen nicht mehr dauerhaft nur auf Nahrungssuche sein mussten, um das Überleben zu sichern. Durch Arbeitsteilung entstanden Spezialisierungen und vor allem zeitliche und gedankliche Freiräume, die es ermöglichten, sich mit Dingen zu beschäftigen, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der täglichen Existenzsicherung standen.

Sterbliche Menschen, unsterbliche Geister, göttliche Zuständigkeiten, Jenseitsglaube und Grabbeigaben: Mit solchen Themen konnte man sich nun eingehender befassen.

Die Interpretation der bisherigen Funde von Çatalhöyük ist nicht abge-



schlossen und die Ausgrabungsstätte noch lange nicht endgültig erforscht. Klar scheint z. B., dass es eine Verehrung von Göttinnen (z. B. die Göttin auf dem Leopardenthron) gab, dass Begräbnisrituale stattfanden und die Arbeitsteilung praktiziert wurde.

Der Beginn der biblischen Geschichte wird auf ca. 4000 v. Chr. datiert, also etwa 3000 Jahre nach Çatalhöyük. Das Alte Testament beginnt mit Gen. 1, der Erschaffung der Welt; Gen. 2,14 enthält eine Beschreibung des Paradieses mit geografischen Anhaltspunkten wie den Flüssen Euphrat und Tigris, die beide in der Osttürkei entspringen, durch Syrien (Euphrat) und den Irak fließen, sich unweit von Ur, der aus späteren Texten interpretierten Herkunftsstadt des Stammes von Abraham, dem Urvater der Juden, Christen und Muslime vereinen, um dann in den arabisch-persischen Golf zu münden.

Ein Ereignis aus der biblischen Frühgeschichte soll an dieser Stelle herausgegriffen werden, dem im Alten Testament eine besondere Bedeutung beigegeben wird und das für den vorliegenden Themenkreis als Beispiel für den Austausch, die Überschneidungen und die wechselseitigen Beeinflussungen der Kulturen und Völker in jener Zeit dienen kann. Sumerer, Babylonier, Assyrer, Hethiter und Israeliten kannten den Sintflut-Mythos, obwohl die geografische Ausdehnung der Gebiete insgesamt etwa 1500 mal 1500 km umfasst und sich die Lebensdauer dieser Kulturen nacheinander bis zur Niederschrift des Alten Testaments über einen Zeitraum von 3000 Jahren hinzog. Die weite Verbreitung und frühe Datierung dieser Katastrophenschilderung nimmt der biblischen Erzählung das Urheberrecht. Es handelt sich dabei um ein oder mehrere tatsächliche historische Vorkommnisse. Hinweise darauf geben z. B. die Ausgrabungen und Interpretationen von Sir Leonhard Woolley (1880–1960), einem britischen Archäologen, als Folge seiner Arbeiten im Königsfriedhof von Ur am Unterlauf des Euphrat (Lokalisierung s. Karte, Anhang 1). Man spricht auch von einer »Epoche der Überschwemmungen« in dem Gebiet um Euphrat und Tigris in dieser Zeit (3).

»In der Frühzeit der Besiedlung des südlichen Zweistromlandes haben die Menschen immer wieder die Erfahrung gewaltiger Überschwemmungen gemacht. Da das Land extrem flach ist, musste es ihnen vorkommen, als stehe die ganze Welt unter Wasser. Da sich diese Überschwemmungen in Abständen wiederholten, prägten sie sich tief ins kulturelle Gedächtnis der Menschen ein. Durch das Anlegen von Bewässerungskanälen und andere

Wasserbaumaßnahmen gingen diese Überschwemmungen zurück. So entstand die Vorstellung, »die Sintflut« sei ein einmaliges Ereignis der Vergangenheit gewesen. Die sumerischen Königslisten etwa unterscheiden die Epoche vor von der nach der Sintflut. In Israel, das aufgrund seiner hohen Gebirge diese Art von Überschwemmungen aus eigener Anschauung gar nicht kennen kann, ist der Sintflut-Stoff bereits als literarisches Motiv sekundär übernommen worden.« (50)

Besonders eindrucksvoll wird so ein unvorstellbares Hochwasserereignis im Gilgamesch-Epos beschrieben, das etwa 1800 v. Chr. verfasst wurde und vermutlich auf mündliche Überlieferungen aus dem 3. Jahrtausend zurückgeht. Auf 12 Tafeln mit weit über 3000 Versen wird eine faszinierende Geschichte erzählt.

»Die uralte Geschichte des Königs Gilgamesch, der seine Kräfte mit der ganzen Welt messen will, nach der Unsterblichkeit strebt und schließlich auf die Erkenntnis zurückgeworfen wird, dass auch für ihn das Leben endlich ist, hat auch nach Jahrtausenden nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Denn sie handelt von ganz grundlegenden und wohl durch alle Zeiten unveränderlichen Wünschen, Hoffnungen, Gefühlen, Schwächen und Ängsten des Menschen.«

So schreibt der Assyriologe Stefan Maul in seiner Kommentierung. (4)
Darin wird auch die Geschichte von Uta-Napischti erzählt. Er ist

»[...] mit seiner Familie als einziger der alles vernichtenden Flut mit Hilfe einer nach genauen Vorgaben angefertigten Arche entkommen, in der, auf göttlichen Rat, auch die Tiere das urzeitliche Weltengericht überlebt hatten.« (4),

ungefähr 1500 Jahre vor Noah und der biblischen Sintflut.

Im Jahr 2016 hat die UNESCO die drei archäologischen Stätten Uruk (Gilgamesch), Ur (Sippe Abrahams) und Tell Eridu in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.



Abb. 2.3: Hattusa, Hauptstadt des Hethiterreichs, Zentralanatolien

Einige der Keilschrift-Tontafeln des Gilgamesch-Epos wurden in Hattuša entdeckt, der Hauptstadt des großen und mächtigen Hethiterreiches (ca. 1700–1200 v. Chr.), das die von den Sumerern in Mesopotamien 3000 bis 2000 v. Chr. entwickelte Keilschrift übernommen hat (Lokalisierung s. Karte, Anhang 1) und man somit das literarische Werk verschriftlichen konnte.

Hattuša ist ebenfalls, seit dem Jahr 1986, gemäß der UNESCO Teil des Weltkulturerbes.

Das Epos enthält auch die bislang erste bekannte Beschreibung einer Welt zwischen Diesseits und Jenseits. Einen kurzen Einblick in das, was sich auf diesem Weg befindet, wird etwa 1000 Jahre später auch Jakob gestattet, als er die Himmelsleiter schaut. (s. a. erstes Buch Mose, Genesis, 28)

Jakob war zu diesem Zeitpunkt gemäß Bibeltext gerade auf dem Weg zu seinen Verwandten nach Haran in der heutigen Türkei (s. a. Abb. 2.4) zwischen Şanlıurfa und der Grenze zu Syrien.

Zeitgenössische Zeugnisse existieren zwar nicht, aber aufgrund von späteren Beschreibungen (z. B. Altes Testament, Koran, Paulus) kann man schließen, dass der Clan Abrahams etwa 1700 v. Chr. aus der Stadt Ur nach Haran auswanderte, Abraham dort aufwuchs und von da mit seiner Sippe in Richtung Kanaan zog, des in der Bibel beschriebenen gelobten Landes.

Der Historiker, Religionswissenschaftler und Keltologe Bernhard Maier schreibt:

»Zur gleichen Zeit, da sich in Ägypten aus der Vereinigung von regionalen Gemeinwesen viehzüchtender Nomaden und sesshafter Bauern ein einheitlicher Staat mit einer arbeitsteiligen Gesellschaft entwickelte, entstand in den Flussebenen des Euphrat und des Tigris die zweite Hochkultur der alten Welt. Ähnlich wie im Niltal beruht auch hier unser Wissen von der sprachlich-ethnischen Zusammensetzung ihrer Träger auf der Erfindung der Schrift, die zunächst vor allem nur praktischen Bedürfnissen diente. Als ihre Schöpfer gelten die nach einer babylonischen Landschaftsbezeichnung benannten Sumerer, die als erste in größerem Umfang reine Bildzeichen auch zur Schreibung einzelner Wörter und Silben verwendeten.« (2)

»Der Gottesname JHWH scheint in Vorderasien schon früh verbreitet gewesen zu sein. Viel später, aber ebenfalls noch in vorisraelitischer Zeit, ist

er im Umfeld Ägyptens bezeugt. Ein nubisches Verzeichnis aus der Zeit des Amenophis' III [14. Jahrhundert] [...] nennt ein ›Schasu JHWH‹. [...] Offensichtlich haben sie [Anm.: die Gruppe um Mose] damals den in dieser Region praktizierten Jahwe-Glauben übernommen und ihre eigene(n) Gottheit(en) aufgegeben. Nach den Erzählungen des Alten Testaments offenbarte sich Jahwe auf einem heiligen Berg und zeigte sich in einer Feuersäule bei Nacht und einer Rauchwolke am Tag. Jahwe war also ein Berg-, oder, wahrscheinlich genauer, ein Vulkangott; er wurde also, anders als die nomadischen Gottheiten, an einem festen Ort, an einem Vulkanberg, verehrt. Vielleicht war dieser Umstand der Grund dafür, dass die Mosegruppe ihn übernahm; sie siedelte zu dieser Zeit in von den Ägyptern fest zugewiesenen Gebieten.« (8)

In Exodus 20,3 und 20,5 liest man: »Du sollst neben mir keine anderen Götter haben« und »Du sollst Dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und Dich nicht verpflichten ihnen zu dienen«. In der Zeit der Entstehung des Alten Testaments wird also noch von der Existenz mehrerer Götter ausgegangen.

Im Ägypten des 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. entwickelte sich eine ›persönliche Frömmigkeit‹, also eine Selbstverpflichtung einer gewählten Gottheit gegenüber, die man sich aus vielen Göttern auswählen konnte und bei der man auch Schutz zu finden hoffte. Diese Personalisierung wird heute auch als Gegenreaktion zu dem ersten Versuch in der Menschheitsgeschichte verstanden, einen Monotheismus durchzusetzen. Der ägyptische Pharaon Echnaton wollte in seiner Amtszeit (1353–1334 v. Chr.) seinem Volk den Sonnengott Aton als einzig anzubetenden oktroyieren, was letztendlich aber misslang.

In dem persönlichen Verhältnis zu ›seinem‹ Gott bildete sich eine ›Lohn-Leistung-Ethik‹ aus, die uns in diesem Buch noch öfter begegnen wird. Die Götter belohnen und bestrafen nach dem Maß des menschlichen Verhaltens. Weil dem Menschen personal gedachte Gottheiten gegenüberstanden, hatte er auch für sein ethisches Verhalten persönliche Adressaten, vor denen es sich zu verantworten galt. In manchen Kulturen, wie z. B. der babylonisch-assyrischen oder in der vorexilischen israelitischen Religion bildet sich so etwas wie ein Bewusstsein übermächtiger Schuld und Sünde aus (8).

Diese Vorstellungen, zumindest von Schuld und Sünde, wurden zunächst auch in die christliche Lehre übernommen. Augustinus hat im 4. Jahrhundert die Erbsündentheorie entworfen, die jedem neugeborenen Menschen eine



Abb. 2.4: Haran bei Şanlıurfa, Wohnort Abrahams, Türkei, nahe der syrischen Grenze

schwere Schuld auferlegt, die es abzutragen gilt, was mit dem durch das Taufgelübde besiegelten Eintritt in die christliche Glaubensgemeinschaft geschieht. Mit der Erbsünde erklärt Augustinus auch das Schlechte in der Welt.

Nach Papst Franziskus ist dafür allerdings auch der Teufel direkt ursächlich, mit seiner permanenten Einflussnahme auf den Menschen. Franziskus benennt explizit Eifersucht, Neid und Krieg als des Teufels Werk. (103)

Das Prinzip von ›Tat-Strafe-Verdienst-Gnade‹ ist bei Augustinus aber nicht gemeint. Das hält erst im Laufe des Mittelalters Einzug in die christliche Religion, wo es später von Luther (1483–1546, Protestantismus) wieder so vehement verworfen wurde. Auch weiter östlich, in Indien, hat der Religionsgründer Nānak (1496–1539, Sikhismus) dieses Prinzip abgelehnt, genauso wie 1100 Jahre vorher schon der persische Religionsstifter Mani (216–277 n. Chr., Manichäismus) – alle drei in der Überzeugung, dass das ewige Heil nur durch des Menschen Glaube und Gottes Gnade und nicht durch die Leistungen des Einzelnen, also quasi durch praktische Einflussnahme auf Gott, erworben werden könne.

Von den intellektuellen Leistungen der Völker Mesopotamiens, der Beschäftigung mit derartigen religionsphilosophischen Themen, der Anwendung einer weit entwickelten Schrift oder der Schaffung einer geordneten Zivilisation und einer Siedlungs- bzw. Städtkultur war man in dieser Zeit zwischen Donau und Alpen noch Jahrtausende entfernt.

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag